

Wolfgang Auhagen

Einführung zum Hauptsymposium »Musikanalyse im Spannungsfeld von Expertise und computergestützter Datenverarbeitung«

Beitrag zur Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung Halle/Saale 2015 –
»Musikwissenschaft: die Teildisziplinen im Dialog«

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
© 2016 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Einführung zum Hauptsymposium »Musikanalyse im Spannungsfeld von Expertise und computergestützter Datenverarbeitung«

von Wolfgang Auhagen

Einleitend sollen einige Grundideen erläutert werden, die bei der Konzeption des Symposiums eine Rolle gespielt haben. Im Titel ist von einem Spannungsfeld die Rede, das zwischen den Polen »Expertise« und »computergestützte Datenverarbeitung« aufgespannt wird. Ist ein solches Bild gerechtfertigt? In historischer Sichtweise ist dieses Bild meiner Meinung nach zutreffend. Musikanalyse ging über lange Zeit vom einzelnen Kunstwerk aus und versuchte, die Besonderheit dieses Kunstwerkes vor dem Hintergrund von Analyse-Ergebnissen zu Werken beispielsweise derselben Gattung herauszuarbeiten. Damit bildete Musikanalyse die Grundlage für die ästhetische Beurteilung von Kompositionen,¹ und sie diente der Einordnung eines einzelnen Musikwerks in einen größeren Zusammenhang, sei es zur Bestimmung des Individualstils einer Komponistin bzw. eines Komponisten, zur Erarbeitung einer Werkchronologie, zur Bestimmung eines zeit- oder regionenspezifischen Stils oder zur Klärung gattungsgeschichtlicher Fragen. Auch musiktheoretische Fragen, beispielsweise die Frage tonaler Strukturen in Kompositionen des 20. Jahrhunderts, wurden auf der Basis von Einzelwerkanalysen bearbeitet. Zur Bearbeitung der letztgenannten Fragen vertraute man auf das Wissen von Experten, ähnlich wie dies auch in der Kunstgeschichte der Fall war. Es ist nicht ganz richtig, hier die Vergangenheitsform zu wählen, denn dieser Zugang zur Musikanalyse ist nach wie vor der Standard.

Seit einigen Jahren sind nun aber neue Zielsetzungen und Anwendungsbereiche von Musikanalyse hinzutreten. Forschung zum sogenannten »Music Information Retrieval« geht unter anderem der Frage nach, wie bestimmte Musikstücke, auch bei nur bruchstückhafter Information (z. B. dem Anfang einer Melodie), in einer Datenbank wiedergefunden werden können. Auch die Relation zwischen strukturellen Details von Musik (z. B. Form, Tonalität) und wahrgenommenem Ausdruck ist zum Gegenstand von Musikanalyse geworden. Musikvorschlagssysteme wie »last.fm« versuchen, aufgrund von Nutzerverhalten dem jeweiligen Nutzer »ähnliche« Musikstücke vorzuschlagen. Entsprechende Analysen sollen automatisiert ablaufen und mit großen Datenmengen zurechtkommen. Mit den neuen Anwendungsbereichen von Musikanalyse stellt sich die Frage, ob zur Bearbeitung der skizzierten Fragestellungen, beispielsweise zum Auffinden von Musikstücken mit einem »ähnlichen« Tempo, noch musikwissenschaftliches Expertenwissen erforderlich ist, oder ob nicht an die Stelle musikwissenschaftlicher Expertise Algorithmen treten, die – um bei dem Beispiel zu bleiben – in der Lage sind, Einsatzzeiten von Tönen in einem Audiosignal zu ermitteln und daraus einen Grundpuls abzuleiten, so genannte »beat tracker«.

Die Extraktion von bestimmten Merkmalen aus einem Audiosignal ist – so kann man behaupten – keine musikspezifische Aufgabe, sondern funktioniert letztlich bei allen Audiosignalen in gleicher oder ähnlicher Weise. Wenn aber – so könnte man weiter behaupten – die Merkmalsextraktion automatisiert am Audio- (oder auch MIDI)-File vorgenommen werden kann, so können durch Datenaggregation über viele Daten-Files auch über das einzelne Musikstück hinausgehende Aussagen getroffen werden, ohne dass eine spezifische Expertise beispielsweise zu bestimmten Komponisten oder Gattungen vorliegt. Ob diese Gedankenkette aber wirklich in sich stimmig ist, inwieweit unterschiedliche Zugänge zur musikalischen Ana-

¹ Siehe z. B. Carl Dahlhaus, *Analyse und Werturteil*, Mainz 1970.

lyse nicht doch auf Expertise aus jeweils anderen Disziplinen angewiesen ist, wurde im Rahmen des Symposiums diskutiert. Eingeladen wurden dazu Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher fachlicher Ausrichtung, ganz im Sinne des Generalthemas der Tagung »Die Teildisziplinen im Dialog«.